

1 Religiöse Bildung von Eltern – Begriffliche Grundlagen und einführende Überlegungen

In diesem Kapitel werden diejenigen Begriffe diskutiert, die für die vorliegende Arbeit von besonderer Bedeutung sind. Im Mittelpunkt stehen dabei die Termini ‚religiös‘, ‚Bildung‘ und ‚Eltern‘. Obgleich diese Begriffe zunächst noch isoliert für sich stehen, sollen verbindende Elemente zwischen ihnen hervorgehoben werden, um so zentrale Grundlagen zu erarbeiten, die im weiteren Verlauf der Arbeit als vorausgesetzt betrachtet werden können.

1.1 *Religion und Religiosität – Gemeinsamkeiten und Differenzen*

Ein Überblick zur Literatur aus dem Fachgebiet der Erwachsenenbildung im kirchlichen Raum macht schnell deutlich: Die Bandbreite der Begriffe, die dem Begriff ‚Erwachsenenbildung‘ vorangestellt werden, ist weit. Selbst innerhalb des Bereichs der sogenannten ‚kirchlichen Erwachsenenbildung‘ existiert eine Vielzahl an Bezeichnungen, die sich von ‚kirchlich‘, ‚christlich‘ und ‚religiös‘ über ‚theologisch‘ und ‚katechetisch‘ bis hin zu ‚katholisch‘ bzw. ‚evangelisch‘ erstreckt. Da in dieser Arbeit von ‚religiöser Erwachsenenbildung‘ bzw. ‚Elternbildung‘ gesprochen wird, ist es notwendig, den Begriff ‚religiös‘ näher zu bestimmen.¹⁹

Geklärt werden muss, ob hier jene religiöse Elternbildung in den Blick genommen wird, welche die Elternbildung einer bestimmten Religion wie beispielsweise dem Christentum zuordnet, oder ob damit diejenige Elternbildung gemeint ist, welche die verschiedenen Aspekte ureigener Religiosität zum Ausdruck bringt. Anders formuliert: Welchem Substantiv soll das Adjektiv ‚religiös‘ zugeordnet werden – ‚Religion‘ oder ‚Religiosität‘?

Hans-Ferdinand Angel analysiert das besondere Verhältnis von ‚religiös‘ zu ‚Religion‘ und ‚Religiosität‘ folgendermaßen: „Das Adjektiv ‚religiös‘ kann man [...] verwenden, ohne sich *festzulegen*, ob es auf *den einen oder den anderen* Pol bezogen wird – und man muss es verwenden, wenn man eine existierende Ver-

¹⁹ Auf die weiteren Termini, die dem Begriff ‚Erwachsenenbildung‘ (auch im nicht-religiösen Bereich) vorangestellt werden, wird in Abschnitt 2.1 eingegangen.

bindung der beiden Pole ausdrücken möchte.²⁰ Diese Verbindung der beiden Pole ‚Religion‘ und ‚Religiosität‘ ist im Folgenden gemeint, wenn das Adjektiv ‚religiös‘ verwendet wird. Es wird damit als Beziehungsgröße verwendet „zwischen Religion als Systemgröße und Religiosität als anthropologische Größe“.²¹

Da in dieser Arbeit demnach immer beide Größen einbezogen sind, wenn von ‚religiöser Elternbildung‘ gesprochen wird, wird ein definitorischer Blick auf ‚Religion‘ und ‚Religiosität‘ notwendig, da sie in dieser Arbeit als diskursive Tatbestände betrachtet werden – „als Tatbestände also, die sich im gesellschaftlichen Diskurs konstituieren“²².

1.1.1 Ein operationaler Begriff von Religion (Erich Feifel)

Obleich der Sprachgebrauch von Religion einigermaßen einheitlich bei der Nennung von Religionen ist²³, erweist es sich als überaus „komplex, spannungsreich und uneindeutig“²⁴, Religion zu bestimmen. Denn nicht nur, dass in unserer abendländisch-christlichen Alltagssprache Religion als geschlossenes System dargestellt wird²⁵, das so auf kaum eine außerchristliche Religion anwendbar ist²⁶, scheint auch innerhalb des europäischen Denksystems eine allgemein gültige Definition unmöglich zu sein: „Die Versuche, hinter der Pluralität der Erscheinungen ein einziges ‚Wesen‘ von Religion auszumachen, führen zu Konstrukten, die von unterschiedlichen religiösen und philosophischen Positionen abhängig

20 Angel (1999) 27 (Hervorhebungen im Text).

21 Ebd. – Gleichzeitig muss das Bewusstsein dafür geschärft bleiben, dass sich ‚religiös‘ immer auch nur auf einen der beiden Pole beziehen kann, z. B. wenn von einer bestimmten Religion gesprochen wird, ohne dabei auf die subjektive Religiosität eines Menschen abzielen. Darum folge ich dem Vorschlag Angels und werde, wenn ‚religiös‘ nicht als Beziehungsbegriff zwischen ‚Religion‘ und ‚Religiosität‘ gemeint ist, sondern sich explizit auf einen der Begriffe bezieht, dies entsprechend kennzeichnen, z. B. mit ‚auf eine Religion bezogen‘ (vgl. Angel 1999, 27).

22 Matthes (1992) 129.

23 Vgl. Zirker (2006) 1034.

24 Vgl. Ritter (2004b) 309. Vgl. hierzu auch: ders. (1982) 17.

25 Vgl. Jakobs (2002) 71.

26 Vgl. Matthes (1992) 141. Matthes zitiert eine westlich gebildete Hindu-Frau aus Singapur: „Ich habe mit Ihnen gesprochen, als ob ‚Hinduismus‘ meine ‚Religion‘ wäre, damit sie es verstehen können. Wenn Sie selbst ein Hindu wären, hätte ich ganz anders mit Ihnen gesprochen, und ich bin sicher, dass wir beide über die Idee, dass so etwas wie ‚Hinduismus‘ eine Religion sein könnte, oder dass ‚Hinduismus‘ überhaupt existiert, erheitert gewesen wären.“ (Übersetzung bei Jakobs 2002, 72).

sind.²⁷ Denn: Dass „Religion schlechthin eine Beziehung zu Gott sei, lässt sich nicht behaupten, falls man dem Selbstverständnis der Religionen gerecht werden will.“²⁸

Vor dem Hintergrund der verschiedenen Diskussionen um den Religionsbegriff²⁹ und aufgrund der „Widersprüchlichkeit und Vieldeutigkeit“ des Begriffs ‚Religion‘ plädierte Erich Feifel schon vor gut vier Jahrzehnten dafür, ‚Religion‘ als operationalen Begriff zu verwenden,

„d.h. als Sammelbezeichnung für alle angesprochenen, in ihrer geschichtlich-gesellschaftlichen Auswirkung beschreibbaren Fragehaltungen und Erfahrungsweisen. Mit dem Bemühen, jeweils erst den Bezugsrahmen operational abzustechen, in dem der Begriff Religion gebraucht wird, bleibt Religionspädagogik offen für ideologiefreie und ideologiekritische Lernansätze und zur Bewältigung der unbegriffenen Religion in Theorie und Praxis.“³⁰

Mit einem operationalen Religionsbegriff wird also keine Begriffsdefinition von Religion vorgelegt, „sondern die Klärung des Bezugsrahmens, in dem Religion verwendet wird“³¹. Wenn von diesem operationalen Religionsbegriff auch in dieser Arbeit ausgegangen wird, bedeutet dies, dass stets der ‚Bezugsrahmen‘ geklärt werden muss, in welchem von religiöser Elternbildung gesprochen wird. Beispielsweise wird der religiöse Bezugsrahmen normativ-substantiell geprägt sein, wenn es um die individuellen Lebens- und Sinnfragen von Eltern und um deren persönliche Deutung und Bewältigung im Leben geht. Wenn jedoch die Bedingungen, die dem Zustandekommen dieser Lebens- und Sinnfragen zugrunde liegen, ergründet werden sollen (zum Beispiel: inwieweit gehen die Angebot der religiösen Erwachsenenbildung auf die Situation junger Eltern ein?), wird ein formal-funktionaler Zugang gewählt werden, um die Frage nach dem Einfluss biografischer Wenden auf die Religion bzw. Religiosität zu klären.³²

27 Zirker (2006) 1034.

28 Ebd. 1035.

29 Vgl. in Auswahl: Franzmann/Gärtner/Köck (2006); Homann (1997); Pickel (2011) 16-24; Pollack (1995); ders. (2003); Ritter (2010).

30 Feifel (1973) 36.

31 Kaupp (2005) 27.

32 Vgl. hierzu Pickel (2011) 16-24, welcher auf die neuere Diskussion um den Religionsbegriff verweist, der vermehrt sowohl substantielle als auch funktionale Elemente beinhaltet. Prototypisch hierfür nennt er Detlef Pollack (Pollack 1995; ders. 2003), welcher die Aufgabe der Kontingenzbewältigung als zentral für die Religion ansieht und aufzeigt, dass dafür sowohl die funktionale als auch die substantielle Perspektive von Bedeutung ist.

1.1.2 Die Darstellung der Dimensionen von Religiosität nach Ulrich Hemel

Wie Religion ist auch Religiosität Gegenstand theologischer, (religions-)psychologischer und (religions-)soziologischer Forschung.³³ Und auch hier zeigt die Suche nach einer allgemein verbindlichen Definition des Begriffs, dass es einen solchen nicht gibt bzw. nicht geben kann.³⁴ Immerhin, so stellt Hans-Ferdinand Angel fest, existiert mit Religiosität „zumindest in der deutschen Sprache ein eigenes Wort, das sich ausdrücklich von Religion abhebt und als ein sprachliches Pendant dem Religionsbegriff gegenübergestellt werden kann“³⁵. Wenn Religion gewissermaßen als Verobjektivierung menschlicher Religiosität gilt, kann Religiosität als subjektive bzw. individuelle Seite von Religion dargestellt werden. So sieht Ulrich Hemel Religiosität „strikt an den einzelnen Menschen und seine konkreten, seelischen, geistigen und körperlichen Vollzüge gebunden“³⁶. Gleichzeitig betrachtet er menschliche Religiosität immer in Verbindung stehend mit „geprägten Formen von ‚Religion‘“³⁷: „Menschliche Religiosität äußert sich nicht außerhalb, sondern innerhalb von Kulturen mit je anders ausgeprägten religiösen Formen, Überlieferungen und Vollzügen. Dabei spielen religiöse Glaubensgemeinschaften eine entscheidende Vermittlerrolle.“³⁸

33 Vgl. den interdisziplinär angelegten Band zu ‚Religiosität‘ aus anthropologischer, theologischer und sozialwissenschaftlicher Perspektive: Angel/Bröking-Bortfeldt/Hemel u. a. (2006).

34 Vgl. einen Ausschnitt einer Zusammenfassung der verschiedenen Definitionsversuche in praktisch-theologischen Zusammenhängen bei Kaupp (2005) 28: „Man könnte sich darauf verständigen, dass als ‚religiös‘ alles zu bezeichnen und zu erforschen ist, was für Menschen eine Beziehung zu etwas Übermenschlichem oder Überweltlichem beinhaltet, wie immer sie dieses auffassen oder erleben mögen“ (Grom 1992, 268). Religiosität meint „das individuelle Verwiesensein des/der Einzelnen auf Transzendenz“ (Tremel 1997, 87). „Religiosität ist die Aktivität der synthetischen Funktion des Ichs, mit Hilfe der Symbolfunktion und symbolischen Selbstergänzung, angesichts des Umgangs mit Kontingenzerfahrungen, wobei ausdrücklich ein Gottesbezug mitgedacht wird, die sinnvolle Kohärenz des Lebensentwurfes und der Existenzweise aufrechtzuerhalten“ (Wagener 2002, 38; Hervorhebungen bei Kaupp 2005, 28.)

35 Angel (1999) 13.

36 Hemel (1986) 52.

37 Ebd. 53.

38 Ebd.

Das Existenzial der Weltdeutung

Ähnlich wie in Bezug auf Religion von einer potentiellen Offenheit des Menschen für eine ‚religiöse Sicht der Wirklichkeit‘ gesprochen wurde, geht Hemel in diesem Zusammenhang von einer „anthropologische[n] Voraussetzung, die als *Existenzial der Weltdeutung* bezeichnet werden könnte“³⁹, aus: „Ihr Inhalt liegt in einem grundlegenden Weltdeutungszwang, der auf alle Menschen wirkt und es unmöglich macht, sich einer Deutung von Welt und eigenem Selbst zu entziehen: Man kann Welt nicht nicht deuten [...].“⁴⁰ Zu diesem ‚Existenzial der Weltdeutung‘ führt Hemel weiter aus:

„Solche Deutungen schreiten auf dem Weg der Entwicklung einer Person durch Kindheit und Jugend bis zum Erwachsenenalter fort, nehmen Einflüsse aus den Deutungen der sozialisationsprägenden Umwelt auf, sind aber auch offen für persönliche Identifikationsprozesse. Sie können, müssen aber nicht zu religiösen Selbst- und Weltdeutungen führen. Die grundlegende Unterscheidung zwischen religiösen und nicht-religiösen Weltdeutungen wird auf der Ebene des Individuums durch die Art und Weise der Aneignung religiöser Ideen und Praktiken in Nähe und Distanz produktiv aufgegriffen und wirkt fundamental auf die Identität einer Person ein.“⁴¹

Ein Modell der Dimensionen von Religiosität

Der Zusammenhang zwischen der individuellen Ausprägung von Religiosität und biographischen Einflussfaktoren ist für diese Arbeit besonders bedeutsam und wird in Bezug auf die Situation junger Eltern in Abschnitt 3.2 ausführlich entfaltet. Festzuhalten ist hier, „dass Menschen sich und ihre Welt auf religiöse Weise deuten können, aber nicht müssen“⁴². Um Religiosität „für die Beschreibung von Menschen mit und ohne religiöse Selbstdeutung“⁴³ darstellen zu können, hat Ulrich Hemel Dimensionen von Religiosität entwickelt, die sowohl in der Religionspädagogik als auch in der Biographieforschung verortet sind.⁴⁴

39 Hemel (2006) 97 (Hervorhebungen im Text).

40 Ebd.

41 Ebd. Mit der Aussage, dass die Selbst- und Weltdeutungen religiöse Formen annehmen können, aber nicht müssen, geht Hemel auf Abstand zu seinen früheren Ausführungen, die Religiosität des Menschen als konstitutives anthropologisches Apriori aufzuweisen; vgl. Hemel (1988) 549f.

42 Hemel (2006) 101.

43 Ebd.

44 Vgl. Kaupp (2005) 34.

Hemel orientiert sich bei seinem Modell der Dimensionen von Religiosität an dem Religiositätsmodell von Charles Y. Glock, das als bekannteste Grundlage des psychologischen Religiositätsbegriffs gilt.⁴⁵ Er greift dieses Modell auf „und entwickelt es als Modell zur Beschreibung religiöser Kompetenzen unter religionspädagogischen Gesichtspunkten weiter“⁴⁶. Ulrich Hemel unterscheidet folgende fünf fundamentale Dimensionen oder Aspekte von Religiosität⁴⁷:

1. Religiöse Sensibilität
2. Religiöses Ausdrucksverhalten
3. Religiöse Inhaltlichkeit
4. Religiöse Kommunikation
5. Religiös motivierte Lebensgestaltung

Die Beschreibung der einzelnen Dimensionen sei hier im Wortlaut wiedergegeben:

„*Religiöse Sensibilität* beschreibt Offenheit, Ansprechbarkeit und Wahrnehmungsfähigkeit für religiöse Phänomene. Sie kann, wie jede der Dimensionen, mehr oder weniger stark ausgeprägt sein. Die Dimension des *religiösen Ausdrucksverhaltens* spiegelt die Ausprägung von Handlungskompetenzen im religiösen Bereich, u. a. die Fähigkeit und Bereitschaft zur Übernahme religiöser Rollen.

Da Religion und Religiosität niemals ohne Rückgriff auf zentrale religiöse Vorstellungen wie etwa ‚Gott‘, ‚Sünde‘, ‚Erlösung‘, ‚Offenbarung‘ u. a. auskommen können, wird die Differenzierung des kognitiven Bereichs durch die Dimension *religiöser Inhaltlichkeit* abgedeckt. Umgekehrt bedeutet inhaltliche Differenzierung nicht immer ein hohes Maß an Sprach- und Dialogfähigkeit, wie es in der Dimension der *religiösen Kommunikation* zum Ausdruck kommt.

Schließlich und letztlich beschreibt die gegenüber der vier anderen Dimensionen zu unterscheidende Dimension *der religiös motivierten Lebensgestaltung* die subjektive Relevanz religiöser Orientierung für eine Persönlichkeit. Sie steht somit quer zu den phänomenologisch und empirisch gut belegbaren kategorialen Dimensionen von Religiosität. Sie ist aber zwingend zu postulieren, weil sie als einzige die subjektive Binnenrelevanz

45 Vgl. ebd. Zum Religiositätsmodell von Charles Y. Glock: Glock (1969). Ein weiteres Modell von Dimensionen von Religiosität, das sich ebenfalls an Glocks Modell orientiert, findet sich bei Ursula Boos-Nünning (1972).

46 Kaupp (2005) 34.

47 Hemel (1988) 568-573.

religiöser Wirklichkeit und die subjektive Intensität religiöser Lebensbezüge zum Ausdruck bringt [...].⁴⁸

Unter dem Stichwort ‚entfaltete Religiosität‘ versteht Hemel die Kompetenz, „sich selbst und die Welt im Licht religiöser Deutungsmuster zu betrachten und diese Deutungsmuster als für die eigene Person wahr, gültig und handlungsleitend anzuerkennen“⁴⁹. Mit ‚religiöser Kompetenz‘ ist also die „spezielle Form der Urteils- und Handlungskompetenz auf das eigene Leben“⁵⁰ gemeint, die sich auf das gesamte Leben richtet und den Menschen dazu befähigt, „ein begründetes Urteil über seinen eigenen religiösen oder nicht-religiösen Lebensweg zu fällen“⁵¹.

Dieses Konzept von Religiosität eignet sich für die weiteren Überlegungen aus mehreren Gründen: Indem Hemel nicht nur auf die Sinn und Orientierung vermittelnde Funktion von Religiosität eingeht, sondern auch auf ihren biografisch bestimmten Bezugsrahmen verweist, werden hier wichtige Weichen für die Gesamtausrichtung dieser Arbeit gestellt. Des Weiteren bereitet der Begriff der religiösen Kompetenz, wie sie Hemel hier versteht, den in dieser Arbeit verwendeten Begriff der religiösen Bildung bereits vor.

1.1.3 ‚Religiös‘ als Beziehungsgröße einer Verbindung von ‚Religion‘ und ‚Religiosität‘

Auch in Bezug auf die Ausgangsfrage, inwiefern ‚religiös‘ als Verbindungsgröße zwischen ‚Religion‘ und ‚Religiosität‘ verstanden werden kann, wird durch Hemels Ansatz deutlich: Religion und Religiosität stellen zwei Größen dar, die sich wechselseitig beeinflussen.⁵² Somit ist auch dem Adjektiv ‚religiös‘ immer

48 Hemel (2006) 102 (eigene Hervorhebungen). Im Anschluss daran verdeutlicht Hemel durch einige Beispiele, inwiefern der fünften Dimension der ‚Religiös motivierten Lebensgestaltung‘ eine eigene Bedeutung im Vergleich zu den anderen vier Dimensionen zukommt. Da eines der Beispiele gut in die Thematik dieser Arbeit passt, soll es hier zitiert werden: So „könnte etwa die 30-jährige Mutter eines neugeborenen Kindes, die bislang in keiner der Dimensionen eine besonders starke Ausprägung zeigte, durch die Geburt ihres Kindes in eine für sie neue religiöse Fragehaltung hineingeraten. Die Ausprägung der Dimension religiöser Inhaltlichkeit oder des religiösen Ausdrucksverhaltens ändert sich dadurch nicht. Zunächst bezieht sich die Änderung auf die Dimension der religiös motivierten Lebensgestaltung, mit wahrscheinlichen Auswirkungen auf religiöse Sensibilität und Kommunikation.“ Ebd. 103.

49 Ebd. 101.

50 Ebd.

51 Ebd. 112.

52 Vgl. hierzu auch: Wiegand (1994) 132f.; Nipkow (1998) 215-223; Kaupp (2005) 29.

die doppelte Nominalkonnotation inhärent⁵³, was bedeutet, dass mit der Verwendung von ‚religiös‘ „eine Aussage darüber gemacht wird, dass die individuelle ‚Religiosität‘ eines Menschen zu einer ‚Religion‘ *in Beziehung gesetzt* ist“⁵⁴. In Bezug auf die religiöse Entwicklung eines Menschen⁵⁵ heißt dies, „dass man einerseits die Religiosität eines Menschen vor Augen hat und andererseits die orientierungsgebende Größe Religion, in deren Kontext die Entwicklung eine Richtung bekommt“.⁵⁶ Darum plädiert Hans-Ferdinand Angel ausdrücklich dafür, „bei der Verwendung von ‚religiös‘ jeweils erkennbar werden [zu lassen], dass eine Aussage gemacht wird, die eine *Beziehung* aussagt zwischen Religion als Systemgröße und Religiosität als anthropologische Größe“⁵⁷.

Wenn in dieser Arbeit von ‚religiöser Elternbildung‘ die Rede ist, ist damit genau jenes Beziehungsverhältnis zwischen ‚Religion‘ als Systemgröße und ‚Religiosität‘ als anthropologischer Größe angesprochen.⁵⁸ So nimmt religiöse Elternbildung ihren Ausgangspunkt bei der Lebenssituation junger Eltern und ihrer subjektiven religiösen Disposition, ohne dabei zu vernachlässigen, dass die individuelle Religiosität immer auch zu einer Religion in Beziehung gesetzt ist. Damit ist der Bezug zur christlichen Religion gegeben, die durch ihre Überlieferung, ihre religiösen Vollzüge und auch ihre Strukturen im Handlungsfeld Kirche den Orientierungsrahmen für die Elternbildung bildet.

1.1.4 Zur Unterscheidung von ‚religiös‘ und ‚gläubig‘

Die fünfte Dimension in Ulrich Hemels Modell der Religiosität nimmt, wie oben aufgezeigt wurde, für die Beschreibung von Religiosität eine Sonderstellung ein.

53 Vgl. den Vorschlag Angels, z. B. bei Textinterpretationen ‚religiös‘ bewusst entweder mit ‚auf eine Religion bezogen‘ oder mit ‚in Bezug auf die menschliche Religiosität‘ zu ‚übersetzen‘, (Angel 1999, 27).

54 Vgl. Angel (1999) 25 (Hervorhebungen im Text). Gleichzeitig muss das Bewusstsein dafür geschärft bleiben, dass sich ‚religiös‘ immer auch nur auf einen der beiden Pole beziehen kann, z. B. wenn von einer bestimmten Religion gesprochen wird, ohne dabei auf die subjektive Religiosität eines Menschen abzielen. In diesem Fall werde ich dem Vorschlag Angels folgen und dies sprachlich entsprechend kennzeichnen (vgl. ebd., 27, Fußnote 67; ders. 1998).

55 Vgl. hierzu Abschnitt 1.2.3.4.

56 Angel (1999) 25f.

57 Ebd. 27.

58 Vgl. die Feststellung Stephan Leimgrubers, dass sich auch die allgemeine Tendenz in der Begrifflichkeit von ‚theologischer‘ zu ‚religiöser‘ Erwachsenenbildung entwickelt (Leimgruber 2006, 53). In Kapitel 2 wird differenziert auf die sprachlichen und damit auch konzeptionellen Unterschiede in Bezug auf Erwachsenenbildung eingegangen.

Erst durch die ‚religiös motivierte Lebensgestaltung‘ kann ausgesagt werden, welche Relevanz religiöse Themen für die Lebensführung des einzelnen Menschen besitzen. Gleichwohl ist nicht jeder, der seinem religiösen Leben besondere Bedeutung zumisst, in jedem Fall ein im christlichen Sinn gläubiger Mensch.⁵⁹ Darum muss im Folgenden noch geklärt werden, was die Bezeichnungen ‚religiös‘ und ‚gläubig‘ unterscheidet.

Hilfreich erscheint hierbei eine Differenzierung, die in der deutschen Sprache so nicht vorzufinden ist, die im Englischen jedoch eine Orientierung anbietet. Um den Glaubensbegriff zu präzisieren, wird hier zum einen der ‚Glaubensinhalt‘ (*belief*) von der ‚Glaubenshaltung‘ (*faith*) unterschieden.⁶⁰ So findet die Unterscheidung von Religiosität und Glaube also „nicht auf der Ebene der Inhalte [...], sondern auf der Ebene der identitätsbestimmenden Identifikation“⁶¹ statt. Hans-Ferdinand Angel formuliert dies folgendermaßen:

„Damit von Glaube gesprochen werden kann, müssen zwei Bedingungen erfüllt sein:

- Es muss eine akzeptierte Entfaltung von Religiosität gegeben sein. Eine bloß äußere Imitation von Riten und Verhaltensweisen einer Religion kann nicht als Glaube bezeichnet werden. Die Entfaltung geschieht im Inneren des Menschen und bleibt als Akt gläubiger Liebe letztlich gnadenhaftes Geheimnis.
- Es muss eine gerichtete – als Gegensatz zu einer frei flottierenden – Entfaltung der Religiosität gegeben sein.

Von *Glauben im christlichen Sinn* (und damit auch von ‚christlichem Glauben‘) schließlich kann nur gesprochen werden, wenn sich die Religiosität im Prozess der Übernahme der christlichen Offenbarung entfaltet. Für den einzelnen Menschen ist somit Religiosität als anthropologische Größe die Voraussetzung dafür, dass es zum Glauben kommen kann.⁶²

Dieses Verständnis von ‚Glaube‘ als sehr spezifische Form von Religiosität⁶³ kann mit Ulrich Hemel auf folgende Formel gebracht werden: Glaube ist „die subjektive Identifikation mit dem Sinndeutungsangebot einer Religion im Zusammenhang

59 Vgl. Hemel (2002) 34.

60 Vgl. Fowler (1991) 35.

61 Hemel (2002) 35.

62 Angel (1998) 82 (Hervorhebungen im Text).

63 Vgl. Kaupp (2005) 30. Vgl. hierzu auch die „fruchtbare Spannung“ zwischen Religion und Glaube, auf die Hans-Georg Ziebertz an verschiedenen Stellen aufmerksam macht: Ihre Bedeutung liegt insbesondere darin, dass Religion und Glaube jeweils als ‚Korrektive‘ füreinander gelten können und sie durch ihre spannungsvolle Beziehung „kommunikativ-dialogisch“ zueinander stehen (Heil/Ziebertz 2002, 23); vgl. dazu auch Ziebertz (2010a) 136f.

mit einer religiösen Gemeinschaft⁶⁴. Das Verhältnis zwischen Glauben und religiöser Gemeinschaft benennt Hemel noch genauer, wenn er feststellt, dass „gläubige Religiosität [...] nicht ohne den Kontext einer religiösen Gemeinschaft, speziell im Rahmen der großen Weltreligionen, verstanden werden [kann]“⁶⁵. Diese Einordnung ist für den Rahmen dieser Arbeit von Bedeutung, indem ‚gläubige Religiosität‘, soweit nicht anders vermerkt, immer im Rahmen der christlichen und insbesondere der katholischen Religionsgemeinschaft zu verstehen ist.

1.1.5 Zusammenfassung

Religiöse Elternbildung steht in dem ständigen Beziehungsverhältnis zwischen Religion als Systemgröße und Religiosität als anthropologischer Größe. Dabei ist für religiöse Bildungsprozesse junger Eltern jeweils neu zu bedenken, dass die individuelle Religiosität der Eltern, die in ihren verschiedenen Dimensionen je unterschiedlich geprägt ist, immer auch zu einer Religion in Beziehung gesetzt ist, deren Bezugsrahmen im Sinne des operationalen Religionsbegriffs erst geklärt werden sollte. So kann sichergestellt werden, ob sich Religion auf die individuellen Lebens- und Sinnfragen junger Eltern bezieht oder auf den formalen Zusammenhang, in dem diese Fragen gestellt werden. Religion und Religiosität sind dabei nicht statisch zu denken, sondern als Größen, die sich das ganze Leben hindurch entwickeln und verändern. Diesen Aspekten wird im Folgenden nachgegangen.

1.2 *Wie wird der Mensch zu dem, der er ist? – Biografische Krisen im Lebenslauf als Impetus der (religiösen) Identitätsentwicklung*

Wie entwickelt sich Religiosität, und inwiefern unterliegt dieser Vorgang bestimmten Faktoren im individuellen Lebenslauf? Welche Rolle spielen dabei biografische Ereignisse und wie wirken sich diese auf die (religiöse) Identität eines Menschen aus? Entscheidende Hinweise für die Beantwortung dieser Fragen ergeben sich durch das Stichwort der ‚Krise‘ bzw. der ‚kritischen Lebensereignisse‘, das die wesentliche Bedingung für menschliche Entwicklungsprozesse beschreibt.

64 Hemel (2002) 34.

65 Ebd.